

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 40 (1907)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitezeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Reiselust. — Die „Waise von Holligen“. — Primarlehrerbesoldungen im Kanton Bern. — In eigener Sache. — Zur Erhöhung der Lehrerbesoldungen. — Kosmos. — Rekrutenprüfungen. — B. L. V. Sektion Nidau. — Ittigen. — Lyss. — Röthenbach. — St. Gallen. — Tessin. — Caisses d'épargne scolaires. — Trope riche! — Prusse. — Belgique. — Humoristisches.

Reiselust.

Die Sonne lacht, die Rosen blüh'n,
Die Vögel konzertieren;
Drum lasst uns nach den Alpen hin
Recht fröhlich heut' marschieren!
Es spiegelt sich in blauen Seen
Der Berge Riesenmauer;
Und erst auf ihren stolzen Höh'n
Durchbebt uns Woneschauer.

Komm mit, wo Alpenrosen blüh'n
Und blaue Enzianen,
Wo jung und alt voll Jubel zieh'n
Auf der Touristen Bahnen.
Bergab, bergauf, mit leichtem Sinn
Ein Lied dazu gesungen,
Dass bis zum hohen Felsen hin
Der Heimat Lob gedrungen!

Wie traulich ruht es sich im Moos,
Auf schatt'gem Waldesgrunde,
Wo sprossen aus der Erde Schoss
Viel Frühlingskinder bunte,
Dass mitten in dem Blütenduft
Des Kummers Stimmen schweigen,
Dir neue Lebensfreude ruft
Aus diesem Blumenreigen.

Ja, in der Alpen Riesensaal
Verschwinden Alltagsorgen;
Es winket uns zu Berg und Tal
Ein lebensfroher Morgen.
So schön als wie das Schweizerland
Ist keines wohl hienieden.
Wie gütig war des Schöpfers Hand,
Der uns die Pracht beschieden!

R. Hardmeier.

Die „Waise von Holligen“.

Ernst Trösch.

Kein Jahr in der Geschichte der Schweiz hat die Dichter und Schriftsteller so vielfach beschäftigt wie das Jahr 1798. Keine geistige oder politische Bewegung hat ihnen so viele Stoffe geliefert, ist von ihnen mit solcher Lebhaftigkeit diskutiert worden wie die helvetische Revolution.

Und in der Tat! Was für ein Born für epische und dramatische Stoffe, diese hochinteressante Zeit! Wo jahrhundertalte Republikern begraben, mächtige Regierungen hinweg gefegt wurden! Wo stolzer Aristokratismus, auf seine uralten Traditionen sich versteifend, so blind war, dem Zeitgeist jede Konzession zu verweigern, um sich nachher eine nach der andern aus den Händen winden zu lassen, als es zu spät war; wo edler Patriotismus, nicht minder verblendet, von der Invasion einer fremden Armee Glück und Freiheit für sein Vaterland erwartete! Wo freiheitstrunkener Jubel der neuerstandenen Helvetia zujauchzte und leidenschaftliche Klage dem Verlorenen nachweinte; wo der Übermut des fremden Siegers jenen mit einem kalten Sturzbade übergoss und diese zu wildem Hass gegen die Revolution und die Männer, die sie heraufbeschworen, hinriss.... Und über all den Parteikämpfen das gewaltige Flügelrauschen einer neuen Zeit! —

Welche Fundgrube für einen Dichter! Wo jeder Charakter, auf sein Extrem getrieben, im Guten oder Schlimmen ins Masslose wuchs; wo jeder gefährliche Instinkt, der in Volksmassen lebt, gehätschelt und bis zum alles verzehrenden Feuer grossgezogen wurde; wo ein Volk, das für seine Regierung in den Kampf stürzte, sich von ihr verraten glaubte, als sie zu seinen Gunsten abzudanken im Begriffe war; wo ein anderes, das tatenlos, wenn nicht schadenfroh, dem Untergange seiner Brüder zugehen, ein paar Monate später, von gewissenlosen Pfaffen bis zu wahn-sinnigem religiösem Fanatismus aufgestachelt, bis zum letzten Blutstropfen, bis zur völligen Vernichtung kämpfte, um einen nichtssagenden Eid auf die schon angenommene Verfassung nicht leisten zu müssen!

Wohl haben zahllose Schriftsteller in dieser reichen Fundgrube nach Schätzen geschürft. Doch erwiesen sich viele als stümperhafte Neulinge, die kaum das Werkzeug zu führen verstanden. Unendlich viel mühsame, ergebnislose Dilettantenarbeit charakterisiert diese Männer. Andere vermochten den spröden Stoff nicht zu bemeistern, vermochten nicht in die Tiefe zu dringen, und sie trugen Katzensgold mit sich heim. Nur wo bedeutende Dichter sich an die Arbeit machten, ist echtes Gold gegraben worden. Ein Jakob Frey, ein Gottfried Keller oder Meinrad Lienert haben dies zustande gebracht.

Jakob Frey hat an der Helvetik geradezu eine Rettung vollzogen. Die ersten vier, fünf Jahrzehnte des letzten Jahrhunderts waren bestrebt, das Blatt, das das tragische Schicksal der helvetischen Republik erzählt, aus dem Buche der Schweizergeschichte herauszureissen, diese fünf Jahre „auszustossen aus dem anerkannten Kreis der eidgenössischen Lebensgeschichte“ (Hilty).

Jakob Frey hat ihr Andenken poetisch restauriert in einer ganzen Anzahl von Novellen, im „Breitenhaus“, im „Roten Schiffer von Luzern“, im „Freiheitsbaum“, im „Bärenschild“, im „Statthalter“, in den „Freiämter Deputierten“, die alle „aus schlimmen Tagen“ erzählen. Die bedeutendste seiner Erzählungen ist aber unstreitig „Die Waise von Holligen“, eine Dichtung, die von A. Fierz in der „Schweiz“ der schweizerischste Roman, den wir besitzen, genannt worden ist, ein Roman, der jedenfalls der volkstümlichste zu sein verdiente, so wenig er auch bis heute ins Volk hineingedrungen sein mag, was freilich dem hohen Preis zugeschrieben werden muss. (Er kostete bis vor kurzem 6 Fr.; erst 1907 sind zwei billige Volksausgaben erschienen.*)

Wie Frey selbst vielleicht der ausgesprochenste Idealist unter den Schweizer Dichtern genannt zu werden verdient, so ist auch der Held der „Waise“ einer jener edlen politischen Idealisten, wie die Helvetik ihrer viele aufzuweisen hatte (die Zschokke, Paul Usteri, Pestalozzi, Stapfer, Meister usw.) Aber nie verlässt die Charakteristik den Boden der Wirklichkeit, die Scholle der heimatlichen Erde. Auf die sorgfältigsten Quellenstudien ist die ganze Erzählung aufgebaut. Das historische Kolorit ist bis auf wenige Kleinigkeiten trefflich gewahrt. Aber nicht sklavisch hängt sich der Dichter an die Detailüberlieferung. Frei arbeitet seine Phantasie die Komposition aus; frei schafft sie die Charaktere, soweit sie auf dem Theaterzettel der Wirklichkeit nicht als Hauptrollen figuriert haben.

Auch der Maler und Hauptmann König, der Held der „Waise“, ist zwar eine historische Figur, indem wirklich ein Maler König (von 1765 bis 1832) gelebt und — wie im Roman — im Kampf bei Solothurn eine Zwölfpfünderbatterie befehligt hat. Seine weitem Schicksale jedoch und insbesondere seine Liebe zu dem Fräulein von Holligen sind Zutaten des Dichters. Das hellste Licht giesst er über diese Liebe aus; die wärmsten Farben wählt er aus, wo er sie darstellt, fein und zart, und gross und schön zugleich. Aber selbst diese Liebe ist dem Dichter so wenig Hauptgegenstand seiner Erzählung, wie für einen Maler ein idyllisches Oberländerhäuschen, hinter dem sich in überwältigender Grösse

* Die eine in hübscher Ausstattung zum Preise von Fr. 1. 40, Verlag von W. Trösch, Olten; die andere im Verlag von Sauerländer, Aarau, zum Preise von Fr. 1. 80.

die Jungfrau erhebt, Hauptmotiv eines Gemäldes sein könnte. Ebenso gewaltig wie hier die Jungfrau ragen dort die geschichtlichen Ereignisse in die Erzählung hinein. Wir lernen das Regiment der „gnädigen Herren“ kennen, das geheimnisvoll, wie die Inquisition in ihren besten Tagen, sich dessen bemächtigt, der hochverräterischer Umtriebe verdächtigt wird; aber nicht ein Schimmer von Voreingenommenheit liegt in der Art, wie der demokratische Frey die Patrizier, einen Holligen, einen Stettler, einen Steiger selbst, zeichnet. Wir gewinnen einen ungemein interessanten Einblick in die Spionen- und Intrigantenwirtschaft der Franzosen, die ihre Agenten bis in die geheimen Ratskabinette der Berner Patrizier zu senden wissen. Wir werden endlich auf die Schlachtfelder von Solothurn, von Fraubrunnen und Grauholz geführt, auf denen die stolze Republik verblutet.

Bei all dem ist diese Erzählung von einer Spannung, die keinen lässt, der sich einmal über die ersten Seiten hinübergelassen, die aber in keiner Weise die Tüchtigkeit und Trefflichkeit des Buches beeinträchtigt. So lebt in den erwähnten Volksausgaben ein Roman wieder auf, der zum Besten gehört, was unsere schweizerische Literatur geschaffen hat. Möge er nun auch wirklich vom ganzen Volk gelesen werden; möge er in keiner Bibliothek mehr fehlen! Auch der reifen Jugend kann dieses Buch ohne Bedenken in die Hände gegeben werden; jeder junge Mensch wird es mit Begeisterung, mit blitzenden Augen und feurigem Herzen lesen. Der Lehrer wird es auch im Unterricht trefflich verwenden können, indem er eine der interessantesten Perioden unserer Geschichte den Kindern in wundervollen, farbenprächtigen Bildern vorführen kann, wenn er etwa den Kampf um Lengnau und Solothurn (S. 88 ff; ich zitiere die billigste Ausgabe, Olten 1907) oder das Gefecht bei Fraubrunnen (S. 125 ff), am Grauholz (S. 120 f. und 130 f.) oder andere Stellen vorliest.

Wir Schweizer lesen wahrhaftig deutsche Fabrikware mittlerer und schlechter Qualität mehr als zur Genüge! Es ist an der Zeit, uns auch etwas mehr um die besten einheimischen Produkte zu kümmern. Ist es nicht eine Schmach, dass die Marlitt und Heimburg in der Schweiz mehr Leser finden, als ein so ausgezeichnete Roman wie die „Waise von Holligen“?

Primarlehrerbesoldungen im Kanton Bern.

Die im Auftrage des bernischen Lehrervereins von unserm Kollegen Herrn Hans Mürset in Bern ausgearbeitete, 120 Seiten starke Broschüre über die ökonomische Lage der bernischen Primarlehrerschaft ist ein verdienstvolles Werk, das mit aller wünschbaren Gründlichkeit und Allseitig-

keit die dringende Notwendigkeit einer Erhöhung der Primarlehrerbesoldungen nachweist.

Bekanntlich veranlasste der B. L. V. schon im Jahre 1905 eine genaue Untersuchung der Besoldungsverhältnisse der bernischen Primarlehrerschaft; Herr Lehrer Zigerli in Biel unterzog sich der Aufgabe, die Ergebnisse dieser Enquête zusammenzustellen. Im Jahre 1906 wurde eine ähnliche, noch weiter gehende Untersuchung durch die Staatsbehörden angeordnet, und Herr Inspektor Dietrich in Oberburg besorgte die Bearbeitung der daherigen Resultate. Diese letztere Arbeit, die bei ihrem amtlichen Charakter wohl auf volle Zuverlässigkeit Anspruch erheben kann, diente dem Verfasser der Broschüre als Hauptmaterial bei seinen Ausführungen, und in zahlreichen Tabellen sind diese Ergebnisse verwertet. Ein ganz bedeutendes Stück Arbeit verursachte namentlich auch das genaue Studium der Besoldungsverhältnisse der andern Schweizerkantone und einer Reihe anderer Staaten, sowie anderer Berufskreise, die zur Vergleichung herbeigezogen wurden und die mit aller Deutlichkeit zeigen, welche unwürdige Stellung in bezug auf ihre Besoldung die bernische Primarlehrerschaft gegenwärtig einnimmt.

In der Maisession 1907 wurde dem Grossen Rate eine Eingabe des B. L. V. eingereicht, es möchte die Staatszulage für Lehrer, die jetzt 500 bis 800 Fr. beträgt, auf 800—1200 Fr., diejenige der Lehrerinnen (jetzt 350—500 Fr.) auf 500—900 Fr. erhöht werden. Lehrer und Lehrerinnen wären also dabei gleich zu behandeln in dem Sinne, dass bei beiden die neue Anfangsbesoldung des Staates der bisherigen Endbesoldung entspricht und dass die Zulagen in gleicher Weise fortschreiten, nämlich je nach fünf Jahren um 200 Franken. Die Lehrerschaft der ersten Altersklasse (1—5 Dienstjahre) würde dadurch eine Erhöhung von 300 Fr., diejenige der zweiten Altersklasse (6—10 Dienstjahre) eine solche von 350 Fr. und diejenige der dritten Altersklasse (über 10 Dienstjahre) eine solche von 400 Fr. erhalten.

Die Minimumsbesoldung würde damit, das Gemeindeminimum zu 600 Franken berechnet (leider ist es gegenwärtig noch in 51 Gemeinden tiefer) ansteigen:

	zu Anfang	nach 5 Jahren	nach 10 Jahren
für Lehrer auf	1400 Fr.	1600 Fr.	1800 Fr.
für Lehrerinnen auf	1100 „	1300 „	1500 „

Zu dieser Barbesoldung kämen noch die Naturalien, die allerdings in vielen Gemeinden noch mager genug ausfallen, so dass auch in dieser Hinsicht eine Besserstellung dringend zu wünschen wäre.

Wenn auch diese Aufbesserung eine recht bescheidene genannt werden müsste, indem auf die Lehrkraft durchschnittlich 350 Fr. fielen, so würde sich für den Staat für die zirka 2400 Lehrer und Lehrerinnen immerhin

eine jährliche Mehrausgabe von Fr. 830,000 ergeben. Diese Besoldungserhöhung kann natürlich nur auf dem Wege der Revision des Primarschulgesetzes durchgeführt werden, und da ist es klar, dass eine allseitige Beleuchtung der bestehenden ökonomischen Verhältnisse der Lehrerschaft dringend geboten ist. Wir sind Herrn Mürset zu grossem Dank verpflichtet, dass er sich in so eingehender Weise mit der Sache befasst und durch seine Ausführungen die Notwendigkeit einer Änderung des gegenwärtigen unhaltbaren Zustandes so überzeugend nachgewiesen hat, dass wir hoffen dürfen, der Lehrerverein werde mit seiner Eingabe beim Grossen Rate und später beim Volke volles Entgegenkommen finden, nachdem bereits andere Berufsklassen, wie die Staatsbeamten und -Angestellten, die Geistlichen, das Polizeikorps usw. an die Reihe gekommen sind. Wenn auch die verlangten Opfer infolge der grossen Zahl der im Kanton Bern amtierenden Lehrkräfte beträchtliche sind, so wird man doch nicht die Lehrerschaft deswegen in ihrem guten Recht verkürzen wollen, weil ihre Zahl eine grosse ist. Die Mittel werden sich finden. In seinem Vorbericht zum Besoldungsdekret der Staatsbeamten und -Angestellten sagt Herr Regierungsrat Kunz, dass auf die Frage, ob die Staatskasse gegenwärtig und künftig solche Mehrausgaben vertrage, zunächst mit dem Hinweis geantwortet werden müsse, dass die vorliegende Besoldungsrevision einem unabweisbaren Bedürfnis entspringe und zwar dermassen, dass zu ihrer Verwirklichung nicht etwa der Moment abgewartet werden könne, wo dem Staate neue Einnahmsquellen erschlossen werden. Und bei der Beratung der Eintretensfrage sagte er (Tagblatt 1906, S. 156): „Wenn Sie die Bedürfnisfrage bejahen und vorbehaltlos die Berechtigung einer Besoldungserhöhung anerkennen, dann müssen auch die Mittel gefunden werden, um dieser gerechten Forderung nachzukommen und die höhern Besoldungen auszurichten.“ — Was man für die Beamten und Angestellten als recht erachtete, wird man hoffentlich für die Lehrerschaft billig finden.

Schulnachrichten.

In eigener Sache. In der „Neuen Freien Ztg.“ vom 18. Juli, die uns zufällig dieser Tage zu Gesichte kam, liest ein mit dem neuesten, alleinseligmachenden pädagogischen Geiste offenbar gehörig eingesalbter Einsender dem „Berner Schulbl.“ nicht übel den Text. Der Mann — nach der Art und Weise, wie er sich über die so rückständigen „Wir Alten“, „das Gebelfer neidischer oder zurückgebliebener ‚grosssr Geister‘“, „die Protesthelden“ usw. ausspricht, dürfte es zwar eher ein noch etwas unreifer, an allzu grossem Selbstbewusstsein leidender Jüngling sein — protestiert gegen angebliche „wiederholte offene und versteckte Angriffe gegen Hrn. Dr. E. Schneider, Direktor des Oberseminars, der sich habe beikommen lassen. ohne

vorherige Befragung gewisser Grössen der bernischen Pädagogenwelt seine eigenen „Seminarblätter“ herauszugeben und pädagogische Fortbildungskurse zu veranstalten, und der deswegen im „Berner Schulbl.“ angeödet werde.“ „Einige Verbohrte bringen es nicht über sich, nun immer und immer wieder ihre giftigen Pfeile auf den von ihrem Neid Verfolgten abzuschliessen usw.“

Wir sind uns nicht bewusst, dass das „Berner Schulbl.“ in diesem Sinne gegen Hrn. Dr. Sch. vorgegangen ist. Seitdem sich die Wogen der Seminarrektorenwahl mit der darauffolgenden Protestversammlung wieder etwas geglättet haben, hat sich unser Blatt im Gegenteil stets bemüht, alles fern zu halten, wodurch aufs neue Öl ins Feuer gegossen worden wäre, da wir selber der Ansicht sind, so wie die Sachen jetzt stehen, würde damit dem Ansehen der Lehrerschaft ein schlechter Dienst geleistet, und es läge dies auch nicht im Interesse unserer Lehrerbildung. Von dem Erscheinen der „Seminarblätter“ haben wir seinerzeit untertänigst und in aller Demut Notiz genommen und uns nur die harmlose Bemerkung erlaubt, dass die bestehenden Fachblätter wohl auch geeignet gewesen wären, den Kontakt mit den ausgetretenen Zöglingen des Seminars aufrecht zu erhalten, und dass sich dieselben stets bereit gefunden haben, Besprechungen über Neuerungen auf dem Gebiete der Psychologie und Pädagogik ihren Raum zur Verfügung zu stellen. — Wir haben Herrn E. Sch. damals, als er noch nicht Dr. und Seminardirektor war, für seine Expektorationen die Spalten des „Berner Schulbl.“ stets weit geöffnet. Wir hätten es auch seither bereitwilligst getan, begreifen aber sehr wohl, dass der Herr Dr. und Seminardirektor nun sein Licht von einer höhern Warte aus will leuchten lassen über die in pädagogischen Dingen so arg vernachlässigte Lehrerschaft. — Sollte der Einsender der „N. F. Ztg.“ in der unterm 22. Juni dieses Jahres erschienenen Berichterstattung über die Versammlung des Bezirksverbandes Interlaken einen der vielen giftigen Pfeile gegen Hrn. Dr. Sch. erblicken, so können wir ihm zur Beruhigung mitteilen, dass jener Angriff nicht gegen Hrn. Sch., sondern in erster Linie gegen den derzeitigen Vorstand des Bezirksverbandes gerichtet war und als solcher auch quittiert wurde. Wenn dabei auch der Vortrag des Hrn. Dr. Sch. mit einigen Worten gestreift war, so wird doch jedermann zugeben, dass dieser Bericht in sehr versöhnlichem Tone gehalten war; jedenfalls passen auch darauf die Vorwürfe „der Aufbauschung, Verdrehung und kleinlichen Nörgelei“ und alle sonstigen Zutaten, mit denen der Einsender der „N. F. Ztg.“ so freigebig um sich wirft, absolut nicht. —

Anderer Missetaten gegen Hrn. Dr. Sch. und den „neuen Geist“ wissen wir uns seit der Seminardirektorenwahl, und was derselben unmittelbar folgte, nicht zu erinnern.

Wir möchten daher den Einsender der „N. F. Ztg.“ einladen, uns die Artikel im „Berner Schulbl.“ zu nennen, auf welche seine Auslassungen Bezug haben. Bis dies in ausreichendem Masse geschehen ist, wird er uns erlauben, ihn als einen leichtfertigen Schwadronneur zu betrachten. Unter diesen Umständen wird er es begreiflich finden, dass wir es auch ablehnen, von ihm väterliche Ermahnungen über „Rückgrat und Noblesse solchen wenig löblichen Strömungen gegenüber“ entgegenzunehmen.

Zur Erhöhung der Lehrerbesoldungen. (Einges.) In dieser Sache haben die meisten Gemeinden in letzter Zeit einen Schritt vorwärts getan; die einen taten einen grössern, die andern einen kleinern, je nach der Schulfreundlichkeit der Bürger und dem Stand der Gemeindefinanzen. Immerhin gibt es noch solche, von denen man mehr erwartet hätte. Wenn die Lehrer einer Gemeinde

rot werden, sobald man sie nach ihrer Besoldung fragt, und dann wieder bleich, wenn man 800 Fr. errät, ist das kein gutes Zeichen. Man hat sie 100 bis 200 Fr. zu hoch eingeschätzt. Und dies trifft zu in vielen reichen Gemeinden des reichen, und wie man sonst annahm, schulfreundlichen Oberaargau. Eine solche hat letztes Jahr ihrer Lehrerschaft den Lohn aufge bessert, und es beziehen nun die Lehrer an deren Oberklassen genau so viel, wie die Lehrerin in — Hinterfultigen. Dazu bietet die Gemeinde ihrer Lehrerschaft einen viel beschränktern Horizont und weniger Bisluft. Dagegen ist ihr Zutrauen gross; sie vertraut ihnen nahezu die doppelte Anzahl Kinder an.

Eine andere Gemeinde, deren Gesamt-Gemeindesteuer 2 ⁰/₁₀₀ beträgt, besitzt ein Schulhaus; es steht an der Strasse mitten im Dorf und präsentiert sich nach aussen recht nett. Wer aber die innere Ausrüstung kennt, wird die Bezeichnung „Wanzen-Asyl“ für zutreffender finden.

Letzthin hat das Schulblatt gezeigt, wie Hr. Hans Moos von der schweiz. Bauernzeitung die Besserstellung der Lehrer befürwortet. Ich kenne auch einen Herrn, der sich um die Sache interessiert, nur in anderer Weise. Die Schulkommission von Kirchenthurnen war zur Ansicht gekommen, die Besoldung ihres Lehrers bedürfe der Vergrösserung. Dasselbe fand der Gemeinderat. Einstimmig wollten sie der Gemeinde beantragen, unter dem Traktandum „Unvorhergesehenes“ einen diesbezüglichen Beschluss zu fassen. Der interessierte Herr aber erklärte ganz kategorisch nach seiner Art, er werde auf alle Fälle Einsprache machen, da das Gesetz erlaube, die Besoldung auf Fr. 450 herabsetzen zu können!! Von seiner frühern Amtstätigkeit her konnte der Herr dies wissen. — Er war Schulinspektor. Seine jetzigen Berufsgenossen lassen stets rechtzeitig und laut ihren Brotjodel erschallen. Er ist nämlich Posthalter. Er ist aber auch Papa. Seine Tochter war Lehrerin und liess sich, noch nicht sehr alt, pensionieren. Wir haben da in seinem ganzen Glanz unsern bekannten Herrn Johannes Pfister. Ehre, dem Ehre gebühret!

Kosmos. Der „Kosmos“ ist eine Gesellschaft der Naturfreunde, welche in erster Linie die Kenntniss der Naturwissenschaften und damit die Freude an der Natur und das Verständnis ihrer Erscheinungen in den weitesten Kreisen unseres Volkes verbreiten will. Dieses Ziel sucht die Gesellschaft zu erreichen: 1. durch die Herausgabe eines naturwissenschaftlichen Handweisers, „Kosmos“ genannt, welcher jährlich 12 mal je 32 Seiten stark erscheint. Dieser ist sehr reichhaltig und prächtig illustriert. Eine „Umschau“ berichtet uns zu Anfang jedes Heftes über die Fortschritte in den verschiedenen Wissensgebieten. Dann bringt der „Handweiser“ Originalaufsätze von allgemeinem Interesse über Themen aus sämtlichen Gebieten der Naturwissenschaft und Naturforschung. Bemerkenswerte neue Erscheinungen der deutschen naturwissenschaftlichen Literatur werden im „Kosmos“ kritisiert.

In jedem Heft erscheint eine Anzahl Miscellen, kleine aber interessante Mitteilungen, die auch für die Schule sehr gut zu verwenden sind. Ferner steht jedem Mitglied die „Kosmos-Korrespondenz“ zu Gebote, durch welche er auf Fragen von allgemeinem Interesse gute, sachliche Auskunft bekommt. Dem Handweiser sind noch abwechselnd die Beiblätter: „Photographie und Naturwissenschaft“, „Technik und Naturwissenschaft“, „Wandern und Reisen“, „Aus Wald und Haide“ beigegeben, welche ebenfalls grössere Aufsätze, wie auch kleinere Mitteilungen enthalten. Nehmt ihn selbst zur Hand, den Handweiser, und ihr werdet sehen, wie allseitig und anregend er ist!

Das ist das eine Mittel, wodurch der „Kosmos“ das Verständnis für die Natur und damit die Liebe zu ihr zu wecken sucht. Die Gesellschaft der Naturfreunde will ihren Mitgliedern auch zu einer naturwissenschaftlichen Bibliothek verhelfen.

Jedes Mitglied bekommt deshalb kostenlos, d. h. als Gegenleistung für den Jahresbeitrag 5 im guten Sinn gemeinverständliche, von ersten Autoren verfasste Werke meistens naturwissenschaftlichen Inhalts. Im Vereinsjahr 1907 erscheinen folgende Bände: 1. „Francé: Streifzüge im Wassertropfen“, worin er uns von der Urseele in den einzelligen Lebewesen, von dem Leben im Wassertropfen, von den Kämpfen auf Leben und Tod und den lieblichen Idyllen, die ein Flöckchen Schlamm im Dorfweiher birgt, erzählt.

2. Dr. M. Wilhelm Meyer: Kometen und Meteore.

3. Dr. Ernst Teichmann: Zeugung und Fortpflanzung.

4. Dr. Kurt Flöricke: Die Vögel des deutschen Waldes.

5. Dr. Th. Zell: Straussenpolitik (Neue Tierfabeln).

Den Handweiser und diese 5 ungemein fesselnden Bände bekommt jedes Mitglied als Gegenleistung für den Jahresbeitrag, der nur Fr. 6.40 beträgt. Wie ist es aber möglich, dass für so wenig Geld so viel Gutes erhältlich ist? Einfach deshalb, weil die Mitgliederzahl sehr gross ist und von Tag zu Tag zunimmt. Die Kosmosgemeinde zählt nun nach 4jährigem Bestehen ungefähr 33000 Mitglieder! Doch das sind die Vorteile noch nicht alle, die den Kosmosmitgliedern zugute kommen. Die Gesellschaft der Naturfreunde gibt den Mitgliedern gute naturwissenschaftliche Werke zu ermässigten Preisen ab. Die Ermässigung geht bis zu 70 %, beträgt gewöhnlich 30—40 %. Im Vereinsjahr 1907 werden folgende Werke zu ermässigten Preisen abgegeben:

Francé R. H. Leben der Pflanze. 8 Bde. — Flöricke: Deutsches Vogelbuch. — Camerer: Philosophie und Naturwissenschaft. — Jäger: Leben im Wasser. — Meyer Wilh.: Die ägyptische Finsternis. — Sauer: Mineralkunde. — Francé: Pflanzenseele. — Schnee: Die Welt vor und nach der Sintflut. — Seton-Thompson: Bingo und andere Tiergeschichten. — Wagner: Der neue Kurs in der Biologie. — Schottelius: Bakterien. — Blochmann: Sternkunde. — Blochmann: Physik.

Wer sich wissenschaftlich weiter bilden will, dem ist durch den „Kosmos“ die denkbar günstigste Gelegenheit geboten. Wer die Natur im Sinne des „Kosmos“ betrachten und verstehen lernt, der bildet dadurch nicht nur den Verstand und vermehrt das Wissen, sondern auch sein Gemüt wird veredelt und bereichert; er entdeckt ethische Werte in der Natur, und das scheint mir das Wichtigste. Nur dann hat in meinen Augen das Studium der Naturwissenschaften für den Laien einen Wert, wenn es seinen Charakter stärkt und veredelt, sein Gemüt erhebt und neu belebt, seinen Verstand schärft und den Weltblick erweitert. Auf, ihr Wissensdurstigen, tretet dem Bunde bei! Die Edelsten und Besten haben sich an die Spitze aller Naturfreunde gestellt; folgt ihnen, um den Idealismus wieder zu finden durch denkende Naturbetrachtung, den Idealismus, den so viele von euch verloren haben, um dem Materialismus Platz zu machen, der eure Seele zernagt und alle Lebenslust raubt! Möge der „Kosmos“ jedem so viel Freude bereiten, wie er mir täglich zuteil werden lässt!

Jede Buchhandlung nimmt Beitrittserklärungen an.

St—i.

Rekrutenprüfungen. Bei der Vorbereitung auf diese Prüfung wolle man die bei A. Francke in Bern in V. Auflage erschienene „Kurzgefasste Vaterlandskunde“ nicht vergessen! Sie macht es jedem strebsamen Jüngling möglich, in kürzester Zeit sein Wissen in diesem Gebiet aufzufrischen und zu ergänzen. Preis 60 Rp.

B. L. V. Sektion Nidau.* Die tendenziösen Auslassungen des —f Korrespondenten unter Rubrik Kollegialität in Nr. 28 dieses Blattes nötigen uns zu einer kurzen Richtigstellung.

In der Versammlung der Sektion Nidau vom 30. Mai in Gerolfingen wurde weder ein Antrag zum Ausschluss des Hrn. X. noch zur Abweisung des Hrn. Y. gestellt. Beschlossen wurde, (aber nicht auf Antrag des bekannten Mitgliedes) die Aufnahme des Hrn. Y. sei zu verschieben, bis dessen Anstellung in seiner Gemeinde erfolgt sei. Dieser Beschluss ist vollkommen gerechtfertigt. Herr Y. hat s. Z. die Aufforderung zum Eintritt in den Lehrerverein mit „säb han i nit nötig“ beantwortet. Der B. L. V. ist nun nach unserer Ansicht nicht dazu da, Kollegen, die sich in guten Zeiten nicht um den Verein kümmern, plötzlich und bereitwilligst unter seine Fittiche zu nehmen, wenn etwas faul ist im Staate Dänemark. Hätte Herr —f an der Versammlung nicht durch Abwesenheit glänzt, so hätte er überdies noch hören können, wie über Kollegen und Mitglieder des B. L. V. geurteilt wird, die Schule und Lehrer im Bieler Tagblatt auf eine perfide Art herab machen. Das sind wahrscheinlich brave Kollegen und Zierden des Lehrervereins!

Auf den übrigen Quatsch näher einzutreten finden wir nicht für nötig; denn Herr —f richtet sich selbst damit.

Täuffelen, den 22. Juli 1907.

Namens des Vorstandes der Sektion Nidau,

Der Präsident: Spichti.

Der Sekretär: Fr. Witschi.

Ittigen. Die Schulgemeinde Ittigen-Papiermühle-Worblaufen beschloss letzten Frühling grundsätzlich, am Platze der erweiterten Oberschule eine zweiklassige Sekundarschule zu errichten. Am 22. Juli hat nun die Gemeinde folgende Beschlüsse gefasst: Die Eröffnung der Schule solle im Frühjahr 1908 stattfinden; die Besoldung der Lehrer sei per Stelle auf Fr. 3000 festzusetzen; der Unterricht müsse für alle Schüler unentgeltlich sein; dagegen sollen die Lehrmittel von den Schülern selbst beschafft werden.

Lyss. h. s. Knaben als Lebensretter. „Hoch klingt das Lied vom braven Mann“, singt Gottfried August Bürger in seinem bekannten Gedichte, das mit Recht in allen Schulbüchern zu lesen steht. Mehr als erfreulich ist es aber auch und erfüllt uns als Erzieher mit hoher Genugtuung, wenn wir heute schreiben können: „Hoch klingt das Lied von braven Knaben!“ Sind da am Montag abend, den 22. Juli, an einer Badestelle der alten Aare einige Männer und Knaben aus Lyss beisammen, um sich dem Badevergnügen hinzugeben. Unter ihnen versucht ein Fabrikarbeiter, Namens Erne, des Schwimmens nicht recht kundig, den jenseitigen Brückenpfeiler schwimmend zu erreichen, was ihm aber unter Aufbietung aller Kräfte nicht gelingen will; zusehends versagen dieselben, und ermattet sinkt Erne in die Tiefe. Den Ertrinkenden zu retten, stürzt sich der andere Arbeiter, Schlosser Steiner, ebenfalls kein guter Schwimmer, ins Wasser; aber ihm geht es gleich. Nun ist die Situation für die

* Da durch diese Richtigstellung der Sachverhalt unseres Erachtens genügend klar gestellt ist, legen wir verschiedene andere diesbezügliche Einsendungen beiseite. D. R.

beiden eine äusserst kritische. Auf der Brücke betrachten das traurige Spiel: den Kampf mit dem Tode, die beiden Knaben Hans Ösch und Friedrich Heiniger aus Lyss. Der erstere besucht das letzte Jahr die Oberklasse I der hiesigen Primarschule als aufgeweckter Schüler, während der andere mit dem letzten Frühjahr seine obligatorische Schulzeit absolvierte. Kurzer Rat und dann die Tat. Die hemmenden Kleidungsstücke flogen vom Leibe weg. Heiniger: „Wir retten Steiner; denn Erne wird bereits verloren sein!“ Und Hans Ösch: „Und ich werde noch versuchen, Erne als Familienvater zu retten!“ Beide springen als tüchtige Schwimmer ins Wasser und arbeiten sich tapfer durch. Hans Ösch bringt mit vieler Mühe und Anstrengung den bereits ohnmächtig und im Gesichte blau gewordenen Erne ans rettende Ufer, während Fritz Heiniger sich mit Steiner zu schaffen macht, dem es auch nicht mehr am besten zumute ist. Bis zur Ankunft des herbeigerufenen Arztes wenden die jungen Lebensretter an Erne mit Erfolg Wiederbelebungsversuche an, die von Herrn Dr. Schilling als durchaus richtig angewendet bezeichnet werden. Die wackern, braven Buben verdienen für ihre menschenfreundliche Tat, bei deren Ausführung sie selber das eigene, junge Leben aufs Spiel setzten, eine öffentliche Anerkennung.

Röthenbach. (Korr.) Die Konferenz der Sektion Signau-Eggiwil-Röthenbach war letzten Freitag über alles Erwarten gut besucht, und es waren einmal die Lehrerinnen fast vollzählig erschienen. In seinem Begrüssungsworte musste der Präsident, Herr Lehrer Steiner in Eggiwil, leider die betrübende Mitteilung machen, dass Kollege Mosimann in Röthenbach sich einer schwierigen Operation habe unterziehen müssen. Doch hoffen die Ärzte, den jungen Kollegen retten zu können.

Herr Müller in Horben sprach über: „Die Entstehung der Oper.“ Herr Steiner zeigte uns in launiger Weise „Die Mode in der Schule“, wie „es früher gemacht wurde“ und was heute Mode ist. — Der zweite Teil war der Gemütlichkeit und Pflege der Kollegialität gewidmet, und als man sich trennte, hiess es allgemein: „So schön ist es lang nümme gange.“

* * *

St. Gallen. Die Schulgemeinde hat die kürzlich gemeldeten Anträge betr. Erhöhung der Lehrerbesoldungen, sowie die Konsolidierung der Lehrerwitwen-, Waisen- und Alterskasse angenommen. Damit sind die Maximumgehälter für Arbeitslehrerinnen der Primarschule auf Fr. 2100, der Realschule auf Fr. 2300, der Primarlehrerinnen auf Fr. 3100, der Primarlehrer auf Fr. 3900 festgesetzt.

Tessin. Auch in diesem Kanton beeinträchtigt das Absenzenunwesen den Schulerfolg schwer. Von 20,355 Schulpflichtigen besuchten letztes Jahr nur 19,402 den Unterricht. Die durchschnittliche Absenzenzahl stieg auf 15. Im letzten Jahre erliess die Regierung ein Dekret, nach welchem die Rekruten, welche bei der Prüfung schlechtere Noten als 3 erhalten, im Amtsblatt genannt werden sollten. Die Zahl dieser Rekruten war aber so gross, dass der Regierungsrat auf diese Publikation verzichten musste.

* * *

Caisses d'épargne scolaires. Il y a 22 ans que fut fondée la première caisse d'épargne scolaire par un membre du conseil d'école de Brooklyn. Depuis, ces institutions, qui n'étaient d'abord destinées qu'à l'Etat de New-York, se sont développées à tel point qu'il y en a maintenant dans toutes les parties du pays. D'après un rapport officiel, une somme de 5,458,514 dollars a été déposée dans

les caisses d'épargne scolaires en l'année 1906. La métropole seul compte 200,000 déposants.

Trop riche! Grâce au trust de l'huile, qui paye de très fortes taxes, une commune de l'Ohio est trop riche. Elle a dépensé beaucoup d'argent pour ses écoles. C'est ainsi qu'elle a même donné à chaque écolier un porte-plume en argent!

Prusse. L'„Educateur“ de Lausanne rapporte que l'assemblée de la société des instituteurs de la Prusse, réunie à Magdebourg au nombre de 2000 participants, a adopté la résolution suivante.

Si l'école populaire prussienne — nous pourrions tout aussi bien dire „bernoise“ — doit remplir pleinement sa tâche au service de l'instruction et de l'éducation du peuple, ses maîtres ont, avant tout, besoin d'un traitement en rapport avec leur culture générale, avec l'importance de leur activité et avec la situation économique générale des temps actuels.

Belgique. Le Bureau international des Fédérations d'instituteurs, dont le siège est en Belgique, a donné son adhésion officielle au mouvement pacifique. Ont adhéré au Bureau international les Fédérations d'instituteurs d'Angleterre, de Bohême, de Bulgarie, de France, de Hollande, de Luxembourg et de Belgique, représentant environ 200,000 instituteurs.

Humoristisches.

Aus einem preussischen Irrenhause. „Sehen Sie, dieser Kranke schreit beständig „Hoch!“, singt Choräle und Vaterlandslieder und klagt dazwischen über Hunger. Er war früher Volksschullehrer.“ „Simplizissimus.“

Westschweizer. Technikum Biel.

Die neu errichtete Stelle eines weitem

Lehrers

an der Postschule für

Sprachen, Geschichte usw.

wird mit Amtsantritt auf 1. Oktober 1907 zur Besetzung ausgeschrieben. Der Bewerber muss ein **Sekundarlehrerpatent** besitzen und deutsch und französisch unterrichten können. Bevorzugt wird ein Bewerber, der auch im Besitze eines **Primarlehrerpatentes** ist.

Anfangsbesoldung Fr. 3500. — Anmeldungen mit Ausweisen über den Bildungsgang und die bisherige Lehrtätigkeit sind bis 13. August 1907 zu richten an

Herrn **August Weber,**

Präsident der Aufsichtskommission des Technikums.

(Bl. 1260 Y.)

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule:						
Niederwangen	V	Unterklasse	42	600	2	10. August
Mengestorf	"	Oberklasse	58	700	7	9. "
Walliswil-Bipp	VII	gem. Schule	ca. 40	700	2 4 ev. 5	10. "
Vinelz	IX	Oberklasse	" 45	800	2	15. "
Geisholz	I	gem. Schule	" 30	700	2	10. "
Unterstock	"	"	" 20	550	3	10. "
Zaun	"	"	20—25	700	3	10. "
Reuti	"	Oberklasse	20—25	550	3	10. "
Matten	"	"	ca. 50	900	3	10. "
Schmocken	"	"	" 45	650	6 3	10. "
Thalhaus	"	"	" 50	700	6 3	10. "
Kandersteg	"	"	" 50	650	2	10. "
Äschi	"	erw. Oberschule	" 40	1650	2	15. "
Bätterkinden	VIII	Elementarkl.	30—40	700	3	15. "
Lotzwil	VII	Oberklasse	50	850	2	10. "
Rüegsauschachen	VI	Mittelklasse	ca. 60	600	3	15. "
Rüegsbach	"	Oberklasse	" 60	600	3	15. "
Britternmatte	"	Unterklasse	" 40	600	3	15. "
Bumbach	IV	Oberschule	45	700	3	15. "

* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.

** Naturalien inbegriffen.

Stellvertreter gesucht.

Wegen Militärdienst wird ein Stellvertreter gesucht für die Zeit vom 26. August bis Betttag. Anmeldungen nimmt bis 10. August entgegen

Paul Beck, Sek.-Lehrer, Wichtrach.

La Cuisine populaire, Neuchâtel.

Die Volksküche Neuenburg

empfehlend sich den tit. Schulen und Vereinen nebst einem weitem Publikum für gewissenhafte Bedienung bei ihren Ausflügen und Zusammenkünften.

Grosse Räume. — Gute Küche — Billige Preise. — Nähere Auskunft erteilt

Der Inhaber: *Fritz Hurni.*

Anzeige.

Der evang.-reform. Synodalrat hat auf eine Anregung des bernischen Organistenverbandes hin beschlossen, dass alle zwei Jahre eine Prüfung über Befähigung zum Organistendienste stattfinden soll und hat die Leitung derselben einer Prüfungskommission von fünf Mitgliedern (darunter zwei Organisten) übertragen.

Verlangt wird korrektes Spiel von Chorälen, Vorspielen, Zwischenspielen und Nachspielen mit Pedal; Vomblattspielen von Chorälen und leichteren Orgelsätzen; Übung im Registrieren; Begleitung von Gesang- und Instrumentalsoli; Kenntnis des Orgelbaus und der verschiedenen Orgelsysteme; Kenntnis der Grundlagen der Harmonielehre. Wer die Prüfung besteht, erhält ein Zeugnis, das ihm bei der Bewerbung von Organistenstellen als Empfehlung dienen soll.

Die erste derartige Organistenprüfung soll Montag den 16. September 1907 in der Nydeckkirche zu Bern stattfinden. Geeignete musikalische Literatur zur Vorbereitung auf die Prüfung enthält die „Wegleitung“, welche durch Herrn Prof. C. Hess in Bern zu beziehen ist.

Anmeldungen sind bis zum 31. August 1907 an den Unterzeichneten zu richten; als Beitrag an die Prüfungskosten sind mit dem Anmeldungsschreiben 5 Fr. einzusenden.

Bern, den 25. Mai 1907.

Im Namen der Prüfungskommission,

Der Präsident:

Prof. Dr. Barth, Klaraweg 8, Bern.

Grosse Erleichterung für Lehrer und Schüler bringt das

Veranschaulichungsmittel zum Bruchrechnen

von

J. Lüthi, Lehrer in Utzenstorf.

Von der hohen Direktion des Unterrichtswesens zur Einführung in den Schulen empfohlen.

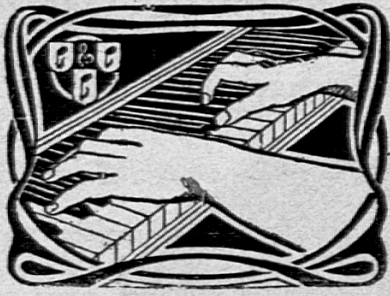
Es kann zum Preise von **Fr. 16. 50** samt **Kommentar** beim Verfasser bezogen werden.

FRUTIGEN

Hotel-Pension Restaurant Terminus

Für Schulen, Vereine und Gesellschaften, bei ganz reduzierten Preisen, bestens empfohlen.
G. Thoenen, Besitzer.

Die HH. Lehrer



bitten wir, sich bei Anschaffung eines
Pianos oder **Harmoniums**

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Kaffeewirtschaft Grünenboden

auf halber Höhe des Gurtens, empfiehlt sich den Schulen für allerhand Erfrischungen und billige Mittagessen. — Telephon 2473.

Freundlichst ladet ein

A. Dürig-Keller.

Fidelboden Hotel - Pension Viktoria

Lohnendster Ausflugsort für Vereine und Schulen. — Ausgangspunkt für grössere und kleinere Bergtouren (Hahnemoos). — Schattiger Garten. — Gute Küche reelle Getränke, mässige Preise.

Bestens empfiehlt sich

E. Brechtbühl-Stoller
(neuer Besitzer).

„Ochsen“, Spiez.

Geeignetes Restaurant für Schulen und Gesellschaften. Grossen Bestellungen kann jederzeit schnellstens entsprochen werden. Metzgerei im Hause. Grosse Zimmer. Aussichtsreiche Terrasse mit Platz für 200 Personen. Mitten im Dorf. Mässige Preise.

Höflichst empfiehlt sich

E. Stegmann.

Berner Oberland **Thun** Vereinigte Hotels **Schweizerhof und Goldener Löwen**

beim Bahnhof

Bürgerliche Hotels mit 60 Betten. — Grosse Gesellschaftsräume für ca. 300 Personen. — Schülern, Gesellschaften und Hochzeiten bestens empfohlen.

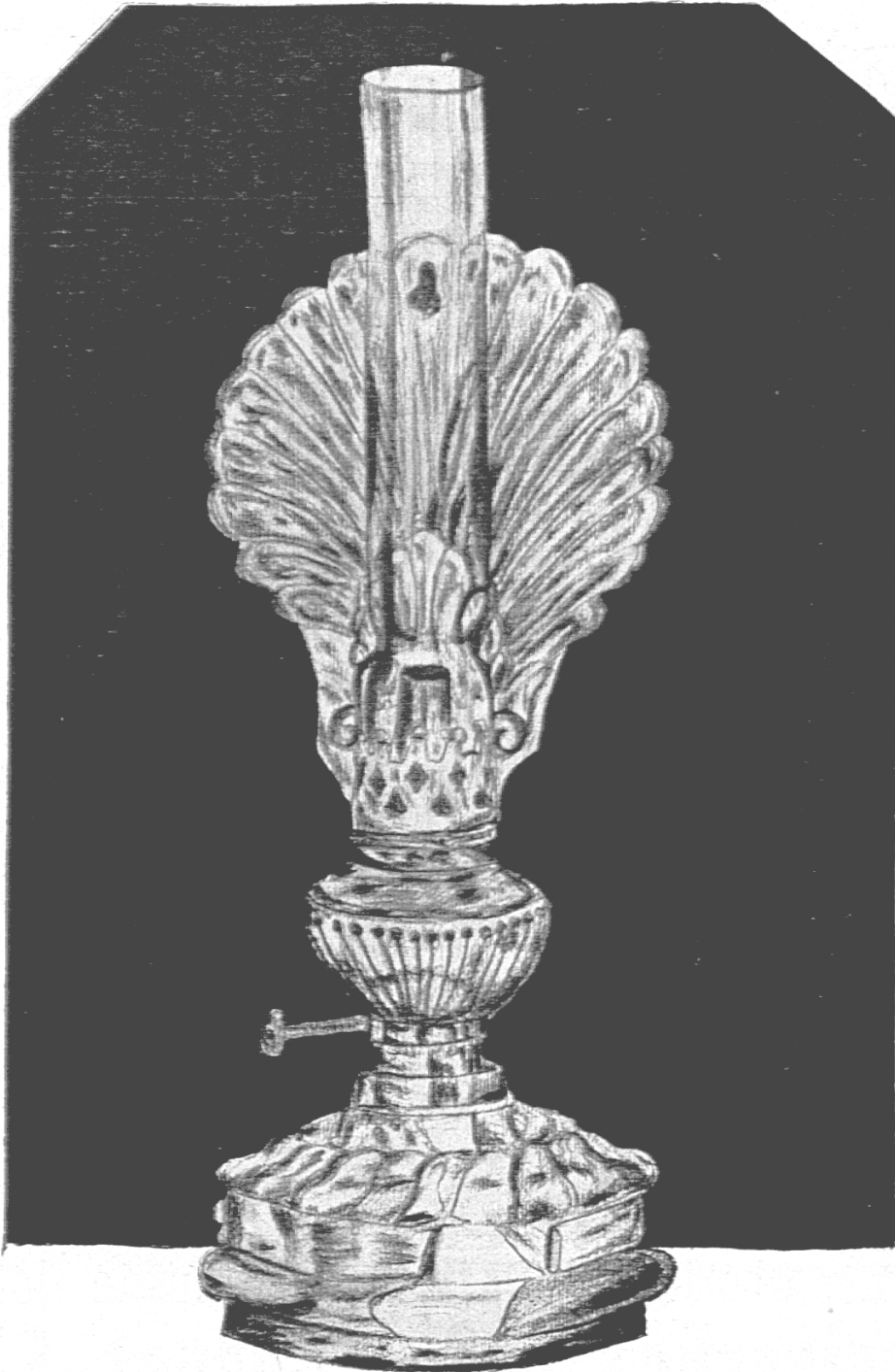
Wwe. L. Müller-Studer.

Verlag Gustav Grunau, Bern.

Wir machen die tit. Lehrerschaft aufmerksam auf das in Nr. 29 des „Berner Schulblatt“ so eingehend und günstig besprochene Büchlein:

Fritz Oppliger, Das Zeichnen an unserer Volksschule

48 Seiten 8° mit 16 Tafeln Abbildungen von Schülerzeichnungen. Preis Fr. 1.50.



Schülerzeichnung aus Fritz Oppligers: „Zeichnen an unserer Volksschule“.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und direkt vom Verlag Gustav Grunau, Falkenplatz 11, Bern.

Verantwortliche Redaktion: Samuel Jost, Oberlehrer in Matten b. Interlaken.
Druck und Expedition: Bächler & Co., Bern.